

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 17 (1913)  
**Heft:** [24]

**Artikel:** In der Kammer schläft mein Kind...  
**Autor:** Siebel, Johanna  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-587721>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

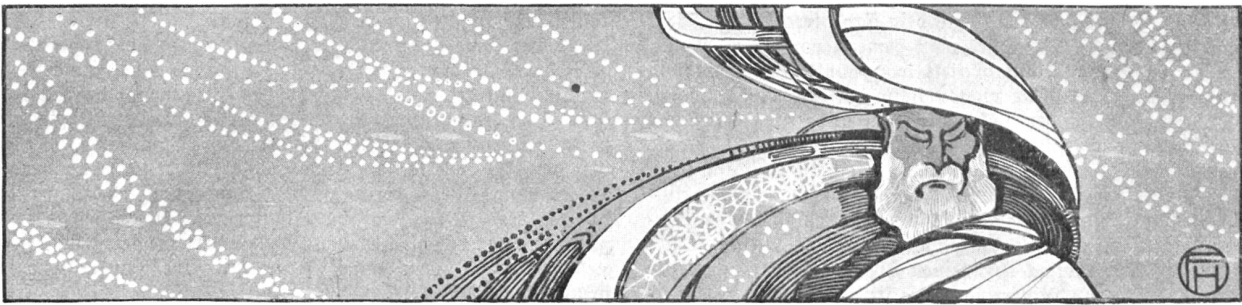
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Die Schweizer  
18101

WINTER

## In der Kammer schläft mein Kind...

In der Kammer schläft mein Kind.  
Herz, nun lausche deinen Träumen,  
Höre, wie in Sommerbäumen  
Milde harft der Abendwind.

Gut ist Gott der Welt gesinnt.  
Muß er manchmal auch in bangen  
Sorgen hin zu dir gelangen,  
Ist sein Zepter doch gelind.

Immer mehr die Macht gewinnt  
Ew'ger Glanz. Das Tageslärm  
Geht zur Ruh, und Glück und Härmen  
Schwestertraut beifammen sind.

Glück beschwichtigt Gram geschwind.  
Goldne Aehren muß dem Leben,  
Herz, du aus den Tiefen heben.  
In der Kammer schläft mein Kind...

Johanna Siebel, Zürich.

## Pach der Hunderttausendste<sup>1)</sup>.

Nachdruck verboten.

Lehr-Märchen von Otto Raegeli, Ermatingen.

Pach der Hunderttausendste war König im Lande Phoin. Er konnte auf eine größere Ahnenreihe zurückblicken als alle Kaiser und Könige der Welt.

Vor seinem Graspalast standen wettergebräunte Sommerwurz<sup>2)</sup> und stattliche Königskerze<sup>3)</sup> Schildwache. Stachelige Speer<sup>4)</sup> und Haferdisteln<sup>5)</sup> mit feuerroten Köpfen flankierten die Tore; in blau gehalten waren die Pforten der innern Gemächer durch Anautia<sup>6)</sup> und Teufelsabbiß<sup>7)</sup>, violett aber leuchteten die Frauenspiegel<sup>8)</sup> an den Wänden. Grüne Farrenkräuter umschlossen das Ganze, von den Decken herab nickten zierliche Zittergräser, und das windenumspinnene Dach überragte die kronentragende Martagonlilie<sup>9)</sup>. Im großen Thronsaale aber standen zwei Carlinen<sup>10)</sup> mit breitem, gelbweißem Sitz, von scharfen Distelblättern umhüllt, die Thronesseln für König Pach ((/)) und seine Frau Gemahlin, die Königin Yty.

An Wänden und Decken, auch auf jungen Flockenblumen und Stabiolen hockten tauend und verdauend seine einundsiebzig Prinzen und Prinzessinnen, alles Siebzüglinge bis auf Lus, der von den erstgeborenen Achtziglingen nach einem mißlungenen Beutezug noch allein zurückgekehrt war.

Die Zahl seiner Untertanen war Legion, ein den ganzen Tag fröhlich herumhüpfendes, spielendes, springendes und speisendes Völklein, das ihm gehorchte auf den ersten Geigenstrich. Pach ((/)) war nämlich der König der Feld-, Gras- und Laubheuschrecken, wozu zählten die Wander- und Klapperschrecken, Graspferde, Sprengel, Grashüpfer, Heupferde, Grillen und Heustöffel. Wenn er nicht zu regieren und Tafel zu halten hatte, huldigte er der Musica. Er war eben in hohem Maße musikalisch; denn er hatte die größte Freude an seinem eigenen Spiel, sah spöttisch herab auf alle andern Musikanten und verlangte von seinen Zuhörern nur unbedingte Anerkennung

und Bewunderung. Am liebsten spielte er im Kreise seiner großen Familie; das Instrument aber, das er allein gelten ließ, war die Geige.

Am einem strahlend schönen Sommertag hatte er sich wieder, wie so oft, auf die Spitze des Verbascturms geschwungen und fing an die Saiten melodisch zu regen: Tzi, hi, hi — hi, hi, hi. Als Geigenbogen bemühte er die kräftigen Hinterschinken, als Saiten die gespannten Leisten der Flügeldecken, also seine eigenen Seiten. Die Noton hatte er im Griff; er irrte sich nie, die weil es stets dieselben waren. Seine Gattin Yty bewunderte ihn gar sehr; denn so oft sie es schon versucht hatte, es wollte ihr nicht gelingen, auch nur den leisesten Ton hervorzubringen. Auch die Siebzüglinge hörten andächtig zu, nur der junge Fraß, der Lus, schüttelte beide Hörner und bemerkte abfällig, er habe denn doch auch schon schöner geigen gehört. Die Mama gab ihm einen Taps auf den steifen Kragen und tadelte ihn gewaltig, er müsse wirklich mit mehr Respekt reden von seinem Herrn und König. Gleichzeitig aber flüsterte sie ihm zu, er möchte ihr doch sagen, ja ganz leise, wer etwa der wäre, der noch besser geigen könne als ihr Mann, Pach der Hunderttausendste. Paßig gab Lus die Antwort: Jedenfalls Hiltko, der Zigeuner!

Die wundrige Yty fand nun keine Ruhe mehr, sie mußte Hiltko geigen hören. Musikalisch war sie zwar gar nicht, sie konnte kein Instrument, nicht einmal Phonola spielen; aber sie hatte Freude an schönen Tönen und Worten. Sie machte nicht lange Umstände, grub erst ein Loch von genau 39 Millimeter Tiefe in die Erde, holte aus dem Eiersäcklein, das sie immer bei sich trug, frische Augusteier hervor, zählte genau ein Hundert ab und verstopfte sie in dem Kellerlein. Nachdem sie also ihre Hausfrauenpflicht erfüllt und die Kellertür eigenbeinig verriegelt hatte, war sie für eine Extratour sprungbereit.

Als Pach seinen Schenkelgeigenbogen wieder einmal fest einsetzte und sein kräftigstes Tzi, hi, hi ertönen ließ, schoß ein Hopser ihr in alle sechs Beine. Zweihundertfach überhüpfte sie

<sup>1)</sup> Pachytylus migratorius (Wanderheuschrecke). — <sup>2)</sup> Orobanche polymorpha. — <sup>3)</sup> Verbascaum nigrum. — <sup>4)</sup> Cirsium lanceolatum. — <sup>5)</sup> Cirsium arvense. — <sup>6)</sup> Knautia pratensis. — <sup>7)</sup> Luccisa pratensis. — <sup>8)</sup> Specularia speculum. — <sup>9)</sup> Lillium Martagon. — <sup>10)</sup> Carlina acaulis (Wetterdistel).